

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 81 (2006)
Heft: 11

Artikel: Der Durchmarsch der Alliierten durch die Schweiz : Dezember 1913 bis Januar 1814 respektive Juni 1814
Autor: Itin, Treumund E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

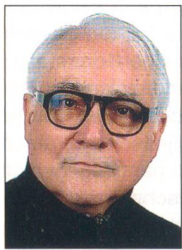
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Durchmarsch der Alliierten durch die Schweiz

Dezember 1813 bis Januar 1814 respektive Juni 1814

In den so genannten Befreiungskriegen, bei denen es den Alliierten (Russland, Preussen und Österreich) darum ging, Europa von der Vorherrschaft Frankreichs zu befreien, wurde die Schweiz ebenfalls in die Kriegswirren einbezogen. Dabei zeigte sich deutlich, wohin es führt, wenn das Prinzip der bewaffneten Neutralität nicht kategorisch umgesetzt wird. Die Konsequenzen wurden am Wiener Kongress von 1814 gezogen. Die Schweiz – die strategische Drehscheibe Europas – wurde dort zur bewaffneten Neutralität verpflichtet.

Napoleons Russlandfeldzug – ein Fiasko: Nach dem unheilvollen Russlandfeldzug im Jahre 1812, in dem Napoleon I. über



Treumund E. Itin,
Basel

500 000 Mann geopfert hatte, wandten sich seine ehemaligen Bündnispartner von ihm ab.

Mit einem Massenheer aus 20 Vasallenstaaten der von ihm beherrschten Antirussland-Koalition von über 600 000 Mann, 150 000 Pferden, 30 000 Wagen, 1000 Kanonen, 28 Mio. Liter Wein und 2 Mio. Liter Branntwein wollte er Russland in sechs Wochen besiegen.

- 100 000 Tote verlor er im Kampf,
- 200 000 Tote wurden das Opfer von Hunger, Erfrierung und Krankheit,
- 50 000 Verletzte blieben auf den Schlachtfeldern,
- 50 000 Soldaten desertierten,
- 100 000 gerieten in Gefangenschaft und nur
- 110 000 fanden den Weg zurück in ihre Heimat. Vom Stolz Frankreichs, der Grande Armée, schafften es kaum 10 000 Mann nach sechs grauenvollen Monaten zurück nach Paris.

Der preussische König Friedrich Wilhelm III. erklärte Napoleon als Erster den Krieg. Die Österreicher folgten. Damit war der Auftakt zu den so genannten «Befreiungskriegen» 1813–1815 gegeben.

So musste sich der Kaiser der Franzosen erneut seinen Gegnern stellen. Es gelang



Völkerschlacht bei Leipzig, Stich von Otto Gruger, Historisches Museum Frankfurt.

ihm, mit pensionierten Offizieren, altgedienten Russlandkriegern, Rekruten und Beständen aus den verbliebenen Vasallenstaaten eine Armee von 300 000 Mann aufzustellen und sie auf dem Marsch auszubilden. Trotz anfänglicher Erfolge bei Lützen und Bautzen und dem Sieg bei Dresden und Torgau konnte er sich gegen die Alliierten letztlich nicht behaupten. Bei Katzbach, Grossbeeren, Dennewitz und Kulm siegten die Alliierten.

Niederlage bei Leipzig

In dieser verheerenden und entscheidenden «Völkerschlacht» verlor Napoleon 60 000 Mann. Mit nur 90 000 Mann entkam er seinen Verfolgern in der Gegend von Frankfurt über den Rhein.

Drei Koalitionsarmeen verfolgten ihn,

- im Norden die Schweden unter Bernadotte,
- im Zentrum Blücher mit der schlesischen Armee, einem preussisch-russischen Heer,
- im Süden Schwarzenberg mit der so genannten böhmischen Armee, der eigentlichen Hauptarmee aus österreichischen und russischen Streitkräften.

Die politische Lage der Schweiz

Vasallenstaat Schweiz: Unser Land war damals ein Vasallenstaat von Frankreich. Die Mediations-Verfassung erlaubte der Schweiz nur ein kleines Heer von maximal

20 000 Mann. Daneben musste sie Napoleon vier Regimenter zu je 4000 Mann stellen.

Haltung der Schweizer Regierung: Der Landammann der Schweiz, der Zürcher Bürgermeister Reinhard, glaubte unerschütterlich an die Wiedererstarkung Frankreichs. Trotz der brisanten Lage in Europa hatte er nicht den Mut, die Armee auf wenigstens 40 000 Mann aufzurüsten. Neutralität der Schweiz auf schwachem Grund: Am 18. November 1813 erklärte Reinhard die Neutralität der Schweiz. Napoleon akzeptierte. Die Alliierten, welche inzwischen mit einem Heer von gegen 400 000 Mann bis nach Frankfurt am Main vorgestossen waren, lehnten ab: Die Schweiz sei nicht neutral, solange sie Frankreich Truppen zur Verfügung stelle und sie nicht zurückrufe.

Der Aufmarschplan

Strategie der Alliierten zur Niederringung von Napoleon: Der von den Generälen Blücher, Gneisenau und Radetzky, unter dem Oberkommandierenden Fürst Schwarzenberg, ausgearbeitete Angriffsplan sah vor, dass sowohl Holland als auch die Schweiz besetzt werden sollten, bevor der Hauptstoss auf Paris erfolgen dürfe. Auch nach dem Sieg bei Leipzig war der Respekt vor der Kriegskunst von Napoleon gross. Flankensicherung zum Schutz vor Überraschungen: Insbesondere ging es darum, zu verhindern, dass Napoleon Verstärkungen

aus Italien und aus dem Süden Frankreichs heranziehen konnte, um dem alliierten Vorstoss nach Frankreich in die Flanke oder gar in den Rücken zu fallen.

Gescheiterte Neutralitätspolitik

Mobilmachung der Schweizer Armee: Die Schweiz machte mobil. Die Tagsatzung wählte den Berner von Wattenwyl zum General. Er legte die 2. Division unter dem Kommando von Oberst von Herrenschwand, einem Berner, in den Raum Basel.

Aufmarsch der Alliierten: Unterdessen marschierte die Heeresgruppe Schwarzenberg mit rund 195 000 Mann und 30 000 Pferden von Frankfurt her kommend den Rhein hoch bis zur Schweizer Grenze, um die Brücken bei Basel, Rheinfelden, Laufenburg, Eglisau und Schaffhausen zu überqueren.

Rückzug der Schweizer Armee: Oberst Herrenschwand bemühte sich vergeblich, den Neutralitätsstatus zu verteidigen. Angesichts der gewaltigen Übermacht der Alliierten unterschrieb er in Lörrach am 20. Dezember 1813 die Kapitulation. Die Schweizer Truppen zogen sich in der Nacht zum 21. Dezember 1813 hinter den Jura zurück und wurden kurz darauf entlassen.

Die Basler witzelten: «Der oberste Herr verschwand.»

Innenpolitischer Konflikt

Die Rolle von Bern und den Patriziatkantonen: Die Schweiz war innerlich gespalten. Die Berner erhofften sich durch die «Befreiung» der Schweiz vom «Joch Napoleons» die Wiederherstellung der Oligarchie aus der Zeit vor 1789 und die Rückgewinnung der ehemaligen Untertanengebiete Aargau und Waadt. Sie betrieben eine eigenmächtige «Geheimdiplomatie» mit dem Zwecke, die Alliierten für ihre politischen Ziele zu gewinnen.

Das Gegengewicht der Zunftstädte und Neukantone: Die so genannten «Neukantone» hingegen wollten auf ihre Autonomie und die neu gewonnenen Freiheitsrechte ihrer Bürger nicht verzichten.

Der Durchmarsch

Die Ordre de Bataille der Alliierten: Die unter dem direkten Oberkommando von Fürst Schwarzenberg stehende Heeresgruppe umfasste die Avantgarde unter Graf von Bubna, das I. Armeekorps unter Graf Colloredo, das II. Armeekorps unter Feldmarschall-Leutnant Fürst Liechtenstein, das III. Armeekorps unter Graf Gyulai, das bayrische Korps unter General Wrede, gefolgt von den österreichischen Reserven unter Erbprinz von Hessen-Homburg. Gliederung der Alliierten für den Durchmarsch: Für den Durchmarsch durch die Schweiz wurden zehn Kolonnen gebil-



Am 21. Dezember 1813 marschierten 80 000 alliierte Truppen über den Rhein zu Basel.

det, die auf verschiedenen Routen teils bis nach Genf und ins Wallis vorrückten, um dann nach Westen abzuschwenken zum Vorstoss nach Paris.

Die Invasion beginnt

Der Marsch über die Rheinbrücke: Am 21. Dezember 1813 marschierten 80 000 Mann der alliierten Truppen über die Basler Rheinbrücke, allen voran die österreichische Avantgarde von Graf Bubna, gefolgt vom II., I. und III. Armeekorps von Österreich-Württemberg und dem bayrischen Korps unter General Wrede.

22. Dezember 1813, Basel: Die Division des Feldmarschall-Leutnants von Bubna marschiert Richtung Genf. Das dritte österreichische Armeekorps unter Gyulai zieht über St. Ursanne und Porrentruy Richtung Monbéliard. Das Hauptkorps der grossen Armee, insgesamt 50 000 Mann, marschiert unter Wrede durch Basel Richtung Belfort.

30./31. Dezember 1813, Laufenburg: Das zweite österreichische Armeekorps unter Fürst Moritz von Liechtenstein und das Armeekorps des Feldzeugmeisters Colloredo marschieren über Aarau, Solothurn respektive Bern und Neuenburg Richtung Pontarlier.

30./31. Dezember 1813, Basel: Die russisch-preussischen Garderegimente und Reserven von insgesamt 32 000 Mann marschieren in Basel ein. Die Reservedivision Trautenberg mit insgesamt 32 000 Mann wird in der Stadt und der Umgebung einquartiert.

Situation in Basel

Logis für die Monarchen: Zar Alexander I. zieht als erster Monarch in Basel ein und wird im Segerhof (abgerissen, stand vis-à-vis Seidenhof am Blumenrain) einquartiert. Kaiser Franz I. von Österreich logierte im Blauen Haus am Rheinsprung, und Friedrich Wilhelm III. von Preussen residierte im Deutschen Haus an der Rittergasse.

Grosse Parade mit den Monarchen: Zur Feier des russischen Neujahrstages am 13. Januar 1814 wird eine grosse Truppenparade abgehalten, angeführt von den drei gekrönten Heerführern: Kaiser Franz in der Mitte, Alexander I. zu seiner Linken und König Friedrich Wilhelm III. von Preussen zu seiner Rechten. Unter dem Geläute sämtlicher Glocken der Stadt defilieren die Garderegimente und die Reservetruppen über die Rheinbrücke und auf den Petersplatz. Mit den Monarchen erschien in Basel das ganze Gefolge an Prinzen, Ministern und Diplomaten.

Unter anderem waren dabei der künftige König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen, sein Bruder Wilhelm, der spätere deutsche Kaiser, Fürst Metternich, Lord Castlereagh, Staatskanzler Hardenberg, Freiherr von Stein, Wilhelm von Humboldt usw. Hinzu kamen die Begrüssungsabordnungen der Tagsatzung und die Delegierten der Kantone, Städte und Landschaften.

Reaktion der Bevölkerung

Die Alliierten, ein Faszinosum: Die Bevölkerung war fasziniert von der Pracht der Uniformen, dem Pomp der gekrönten Häupter, dem glänzenden Aufmarsch der Garderegimente, der Exotik der Kosaken, Husaren, Dragoner und Jäger.

Grosser Empfang für die Alliierten: Die kaiserlichen und königlichen Hoheiten wurden von einer eidgenössischen und einer städtischen Delegation, angeführt durch den Landammann der Schweiz, mit allen Ehren empfangen und im Rahmen der Möglichkeiten dieser Stadt mit 17 500 Einwohnern standesgemäss beherbergt.

Die Basler als Gastgeber der Monarchen: Das Volk begeisterte sich an der leutseligen Art von Kaiser Franz, und die Damen der Gesellschaft fanden die kornblumenblauen Augen des blonden russischen Zaren unwiderstehlich. Die kaiserlichen und königlichen Hoheiten weilten während zehn Tagen in der Stadt, erholten sich bei Theaterbesuch und Bällen von den Stra-

Einladung

zum Round-Table-Gespräch in der Kaserne Aarau
«Die neue Armee – eine Bilanz nach drei Jahren»

Samstag, den 4. November 2006

Die Referenten



Dr. Alfred Markwalder
Rüstungschef



Div H.U. Solenthaler
Chef Ausbildung Heer



Dr. Hermann Bürgi
Ständerat
Präsident SIK



Br Andreas Bölsterli
Chef Operationen/
Planung

nehmen Stellung zu folgenden Themen:

Wo steht die neue professionelle Ausbildung?
Was braucht die Armee in der Rüstung?
Wo setzt die Armee das Schwergewicht im Einsatz?
Wie viel Rückhalt hat die Armee noch in der Politik?

Jedermann ist herzlich eingeladen
Mittagessen (ohne Getränk) ist
offeriert.

Programmablauf, 4. November 2006

10.30 Uhr Begrüssung, Einleitung
10.35 Uhr Kurzreferat Ausbildung (Solenthaler)
10.45 Uhr Kurzreferat Rüstung (Markwalder)
10.55 Uhr Kurzreferat Einsatz (Bölsterli)
11.05 Uhr Würdigung aus politischer Sicht (Bürgi)
11.15 bis ca. 12.30 Uhr Diskussion
anschliessend fakultatives Mittagessen (offeriert)

Bahnverbindungen

Bern ab 09.32 Uhr
Aarau an 10.12 Uhr
Zürich ab 09.34 Uhr
Aarau an 10.01 Uhr

Vom Bahnhof Aarau sind es ca. drei Minuten Fussmarsch zur Kaserne Aarau.

Anmeldung EMPA Round-Table-Gespräch vom 4.11.2006

☐ Ja, ich/wir komme(n) in die Kaserne Aarau

Anzahl Personen _____ ☐ mit Mittagessen
☐ ohne Mittagessen

Name(n) _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Bitte bis spätestens 30. Oktober 2006, mit der Betreffzeile
«Anmeldung EMPA in Aarau 4.11.», senden an das Sekretariat:
Jeanette Simon, c/o Huber & Co. AG, Postfach, 8501 Frauenfeld
Fax 052 723 56 32, E-Mail j.simon@huber.ch, www.military.ch/empa

Peter Forster

Bomben auf Beirut – Raketen auf Haifa

Israel im Krieg mit der Hisbollah



Peter Forster
Bomben auf Beirut –
Raketen auf Haifa
Israel im Krieg mit der
Hisbollah
144 Seiten, Abbildungen
Fr. 29.80 / Euro 19.90

Israel im Krieg mit der Hisbollah –
Szenen und Eindrücke aus erster Hand.

Aus dem Inhalt:

- Zarit: Das Pulverfass explodiert
- Avivim: Israel stösst vor
- Ramat David: Das Tagebuch des Piloten
- Bint Jubeil: Die Hisbollah hält Stand
- Khiam: Der Tod der Beobachter
- Qana: Der Krieg der Bilder
- Baalbek: Im Rücken des Feindes
- Haifa: Wettlauf mit der Uhr
- Beirut: Die Hisbollah legt zu
- Quzayr: Allein im Feindesland
- Safed: Nachbeben in Israel
- Hadera: Der Protest der Soldaten
- Tel Aviv: Israel rüstet gegen Iran
- Tyr: Der Eiertanz der UNO
- Gaza: Die vergessene Front

Bestellung

Ich bestelle (zzgl. Versandkosten)

Ex. Peter Forster

Bomben auf Beirut – Raketen auf Haifa

Israel im Krieg mit der Hisbollah

Fr. 29.80 / Euro 19.90

Verlag Huber Frauenfeld

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

GRAFISCHE
UNTERNEHMUNG
UND VERLAG

Huber

Postfach, 8501 Frauenfeld

Telefon 052 723 57 91, Telefax 052 723 57 96

E-Mail: buchversand@huber.ch



Zar Alexander I. von Russland, Kaiser Franz I. von Österreich, König Friedrich Wilhelm III. von Preussen.

pazen des Winterfeldzuges, bevor sie nach Frankreich weiterzogen.

Die Welt trifft sich in Basel: Basel war über Nacht ins Zentrum des Weltgeschehens gerückt. Truppendurchmärsche, Einquartierungen, Munitions-, Lebensmittel- und Verwundetentransporte dauerten bis Juni 1814. In der Stadt war das letzte Haus bis unters Dach belegt.

Kehrseiten der Belegung

Flecktyphus-Epidemie: Im ganzen Land verteilt wurden Militärspitäler installiert. In Basel wurden der Markgräflerhof, das Kloster Klingental und mehrere Fabrikhallen als Lazarette eingerichtet. Zeitgenossen sprechen von 9000 fremden Soldaten, die allein im Markgräflerhof den Tod fanden. 3000 starben im Lazarett in Klingnau. Rund 800 Basler fielen der Seuche zum Opfer. Im Raume Rheinfelden-Fricktal verlor jeder 8. Bürger das Leben. Jeder zweite Basler Arzt starb ebenfalls am Typhus.

Versorgungslage: Die Nahrungsmittelversorgung wurde knapp. Sämtliche Dörfer in der Nordwestschweiz waren über und über mit Truppen belegt. Der Nachschub aus dem Sundgau und dem Markgräflerland versiegte. Das Volk litt Not.

Requisition der städtischen Artillerie: Zur Belagerung der französischen Festung Hünningen, welche in Schussweite nördlich der äusseren Stadtmauer lag, wurden die Kanonen der Basler Artillerie requiriert. Die französischen Kanonen aus der Zeit von Louis XIV. trugen die Aufschrift: «Bâle, si tu bouges, je te tue.»

Nachschuborganisation der Schweiz für die Alliierten: Vom Thurgau bis Genf führten schweizerische Pferde- und Ochsengespanne bis Ende Juni insgesamt 86 000 Material-, Munitions-, Verpflegungs- und Verwundetentransporte durch.

Unterkünfte und Lazarette: Basel hatte damals 17 500 Einwohner und musste innerhalb der Stadtmauern über 20 000 Truppenangehörige unterbringen.

Die Privathäuser und öffentlichen Gebäude der Stadt waren vom Dezember 1813 bis Juni 1814 praktisch ununterbrochen mit Truppen überfüllt. Werkstätten der Bürger, sowie der Kreuzgang des Münsters, dienten als Pferdeställe, die Klarakirche und die Waisenhauskirche als Magazine, die Konventstube der Universität als Wachtlokal und das Lektionszimmer als russische Druckerei.

Requisitions- und Belegungsaufwand: Insgesamt hat Basel den Alliierten gemäss Aufstellung des Liquidationskommissars Vondermühl-Burckhardt total 933 922 Einquartierungstage für Österreicher, 386 905 für Nicht-Österreicher, ferner 482 858 Hafer-, 490 620 Heu- und 224 115 Strohrationen in Rechnung gestellt. Diese Forderung wurde nach mehreren Jahren nur zu einem Drittel beglichen.

Ende in Frankreich

Die Armada der Alliierten: Sie hatte eine Stärke von 400 000 Mann. Napoleon verblieben nur noch 70 000 Mann im Abwehrkampf gegen den konzentrischen Angriff der Alliierten. Die Heeresgruppe Blü-

cher / Sacken / Bernadotte musste sieben Niederlagen verkraften, bevor es ihr gelang, im März 1813 bei Laon den entscheidenden Sieg zu erringen.

Die Hauptarmee unter Schwarzenberg verlor fünf Waffengänge gegen Napoleon, bevor es ihr gelang, bei Arcis-sur-Aube den Widerstand von Napoleon endgültig zu brechen.

Paris fällt: Der konzentrische Angriff der Hauptarmee Schwarzenberg, ergänzt und unterstützt durch die nordwestlich operierenden Heeresgruppen unter den Kommandanten Wittgenstein, Sacken, Blücher, Bülow und dem Engländer Wellington, endete am 31. März 1814 erfolgreich mit dem Einmarsch der Alliierten in Paris, der Hauptstadt Frankreichs.

Ende des Kaisers: Kaiser Napoleon wurde am 2. April 1814 zur Abdankung gezwungen. Seine Gemahlin Marie-Louise kehrte mit 14 Equipagen und einem Tross von 96 Pferden nach Wien zurück und nächtigte auf der Durchreise vom 4. bis 5. Mai 1814 im Blauen Haus, wo auch ihr Vater, der Kaiser Franz, vom 13. bis 15. Juni 1814, auf seinem Heimweg nach Wien erneut abstieg.

Fazit für die Schweiz

Die Regierung hat versagt: Hätte der Zürcher Reinhard als Landammann der Schweiz den Mut aufgebracht, die Armee rechtzeitig auf wenigstens 40 000 Mann aufzurüsten und die vier Regimenter in französischen Diensten aus Paris zurückzurufen, wäre die Neutralitätserklärung für die Alliierten glaubhaft gewesen.

Leichtes Spiel für die Generäle zur Missachtung der Neutralität der Schweiz: Fürst Metternich und den Stabschefs von Fürst Schwarzenberg wäre es im Falle einer glaubwürdigen Verteidigungsbereitschaft der Schweiz wohl kaum gelungen, die obersten Heerführer umzustimmen. Sowohl Zar Alexander, der vom Schweizer Laharpe erzogen worden war, als auch der Kaiser Franz waren anfänglich fest entschlossen, den Neutralitätsstatus der Schweiz zu respektieren.

Zu schwach bewaffnete Neutralität: Ein massiver und entschlossener Aufmarsch schweizerischer Divisionen an der Nord- und an der Westgrenze hätte die Alliierten von einer Neutralitätsverletzung abgehalten und dem Land gewaltige Kosten, leere Kassen und eine Typhus-Epidemie erspart.

Die Armee als Garant der Unabhängigkeit und Freiheit: Ohne starke Armee gibt es keine Durchsetzung der Neutralität zur Sicherung der Unabhängigkeit des Landes und der Freiheit des Volkes. Wer auf eine gut gerüstete eigene Armee verzichtet, muss tatenlos hinnehmen, dass das von ihm so geschaffene geopolitische Vakuum von fremden Armeen gefüllt und genutzt wird.

